

## Enrico Mönke

### Wert der Ware als Resultat des gesellschaftlichen (kapitalistischen) Reproduktionsprozesses

#### Vorbemerkung

Anhand der Zahlen von Marx wird die preisvermittelte Änderung der Wertgröße einer kapitalistisch produzierten Ware im Anschluss an deren Produktion untersucht. Zeitlich rückwirkend deshalb, weil Marx das Verhältnis von notwendiger Arbeit (n.A.) zu Mehrarbeit (MA) bzw. das Verhältnis von Wert der Arbeitskraft zu Mehrwert ( $v : m$ ) erst nach der Produktion der betreffenden Ware von  $5 : 1$  auf  $5 : 3$  (in sh.) bzw. von  $5 : 1$  auf  $7,5 : 4,5$  (in h) in Abhängigkeit von der gewählten Austauschvariante (hier 10 d. pro Stück) ändert. Mit dieser Änderung von  $v : m$  ändert sich zwangsläufig der ursprüngliche und von Marx ausdrücklich zunächst als unverändert angegebene Neuwert. Aus dieser rückwirkenden Veränderung des Neuwerts wiederum erklärt sich der Extramehrwert, der vermutlich in der Dynamik und Mannigfaltigkeit der kapitalistischen Produktion eine eher gängige Erscheinung ist als die Ausnahme.

Barbara Lietz und Winfried Schwarz (Lietz/Schwarz) hatten 2021 eine Diskussion über die Wertbildung für im kapitalistischen Produktionsprozess hergestellte Waren angeregt (1, 2). Ihre Ausführungen waren gegen die Neue Marx-Lektüre (NML) und hier vor allem gegen Michael Heinrich gerichtet.

Nach Heinrich wird der Wert (Wertgröße und Werts substanz immer mitgedacht) „in Produktion und Zirkulation“ gebildet (3). Die Arbeitsprodukte erhalten nach Heinrich ihre Wertgegenständlichkeit „erst als Resultat von Produktion und Austausch“, dennoch ist „der ‚Wertcharakter‘ der Arbeitsprodukte“ nach Heinrichs Auffassung in der Produktion „noch nicht vorhanden“ (4), darum der „Wert nicht vor dem Austausch existiert“ (5), vor dem Austausch sind sie (die Arbeitsprodukte, EM) „noch gar keine Waren“ (6), „die wertbildende ‚gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit‘ lässt sich nicht allein aufgrund der Produktion bestimmen“ (7), es „kann abstrakt menschliche Arbeit nicht schon vor dem Austausch existieren und erst recht nicht ein auf ihr beruhendes Wertverhältnis“ (8).

Tatsächlich ist der Anteil der Produktion an der Wertbildung bei Heinrich trotz seiner o.g. Deklaration nicht erkennbar.

Lietz/Schwarz halten dagegen: Nein, der Wert ist in der Produktion bereits fertig bestimmt und erfordert den Austausch nicht, d.h. die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit als Maß der Wertgröße bedarf keiner Ergänzung durch den Austausch, die Wertgröße ist „unabhängig von Austausch und Nachfrage ... bestimmt“ (9), „Was das Geld im Austausch bewerkstelligt, ist nicht die *Bildung* des Wertes, sondern seine *Realisierung*“ (10), die „wichtigste Erkenntnis von Marx in der ‚Abschweifung‘“ wäre, dass „von vornherein“ die „Beziehung zwischen den Produkten *nur* (Hervorhebung EM) als ‚Ausdrücke‘ der gemeinschaftlichen Substanz abstrakt menschlicher Arbeit ein ‚Wertverhältnis‘ zwischen Waren ist“ (11).

D.h. der Anteil des Austauschs an der Wertgröße der Waren ist Null.

Die eine rege Beteiligung (12, 13, 14, 15, 16) genießende Diskussion zwischen Lietz/Schwarz und Heinrich schlossen Erstgenannte nach vier Jahren ab (17) mit der Bestätigung des ehe-

mals einleitenden „Fazits“: „Fällt die Nachfrage ... dann fällt der Preis der Waren ... *nicht die Wertgröße* (Hervorhebung EM)“ (18).

Von einer Annäherung der beiden Standpunkte kann also keine Rede sein. Die Frage nach dem möglichen Anteil des Austauschs an der Wertbildung ist nicht einvernehmlich beantwortet. Die Zurufe von der Seitenlinie (12, 13, 14, 15, 16) fanden beidseitig wenig Beachtung.

Marx als Autor unterliegt somit bis heute nicht nur der Kritik seiner Gegner, sondern auch der Auslegungauseinandersetzungen seiner Anhänger. Ersteres liegt an der Radikalität seiner Aussagen, letzteres an ihrer Mehrdeutigkeit. Exegesen sind also möglich. Das kann z.B. bei einem Euklid („Elemente“) nicht passieren. Hier dominieren Analysen.

Gemeinsam ist Lietz/Schwarz, der NML und Heinrich die Auffassung, dass der Wert ein gesellschaftliches Verhältnis und keine dingliche Eigenschaft der Waren ist (trotz des Vorwurfs des „Substanzialismus“ (19); und sie glauben, damit Marx zu folgen, was man in der Tat belegen kann (20).

Aber man kann bei Marx im selben Buch auch mit der Geschichte vom einsamen Robinson auf der Insel das Gegenteil finden (21): Robinson hat keine Ware und doch Wert geschaffen! Und für den jungen wie den alten Engels war „die Existenz des Wertes nicht an die Bedingung des Austauschs, mithin der Warenproduktion, gebunden“, meint zumindest Thomas Kuczynski nach seiner entsprechenden Recherche (22); er teilt im Übrigen diese Ansicht (23) und erntet dafür von Vladimiro Giacché Widerspruch (24) etc. etc.

Man könnte also, wie zu sehen, die Diskussion um den Wert auch auf anderer Ebene führen.

Bleiben wir jedoch bei der Gemeinsamkeit von Lietz/Schwarz und Heinrich und betrachten den Wert als gesellschaftliches Verhältnis und stellen, ganz exegetisch, einen neuen Blickwinkel zur Diskussion durch Einführung von Zahlenbeispielen bei der Untersuchung eines Sonderfalls des Wertes: der Bildung des Extramehrwerts.

Dazu eine Vorbemerkung.

Wenn nach Marx

1. der Gebrauchswert mitbestimmend ist für die Wertgröße (25, 26), worauf Stephan Krüger mit Bezug auf das 10. Kapitel des 3. Bandes des „Kapital“ hingewiesen hat (12), der Gebrauchswert aber in letzter Instanz als ungeplantes Angebot für ein gesellschaftliches Bedürfnis nur Gegenstand des Marktes sein kann und wenn

2. die über die Wertgröße in letzter Instanz entscheidende „gegenwärtig nötige Arbeitszeit“ (27, 28), d.h. jene *nach* Produktionsabschluss einer Ware herrschende, nur über den Markt mittels Rückkopplung (29, 30) zur Wirkung kommt, so sollte zwangsläufig der Austausch zumindest *auch* einen Anteil an der Bildung der Wertgröße zeitlich nach dem Produktionsprozess haben. Das wäre die Konsequenz daraus, dass der Wert tatsächlich keine dingliche Eigenschaft der Waren ist, sondern durch und durch ein rein gesellschaftliches Verhältnis (20).

Behandeln wir nun zur Prüfung der Annahme einer möglichen multifaktoriellen Bildung des Werts einer im kapitalistischen Produktionsprozess gefertigten Ware im Folgenden die Bil-

„Extramehrwert(s)“ (31). Die Annahme ist, dass die Produktion besagter Ware nicht zu 100% an ihrer Wertbildung beteiligt ist.

Marx behandelt den Extramehrwert unter anderem unter der Überschrift „Die Produktion des relativen Mehrwerts“ (32). Hier untersucht er die Folgen der Steigerung der Arbeitsproduktivität für jenen Fall, bei dem der Wert der Ware Arbeitskraft konstant bleibt.

Zwar gilt: „Die allgemeine Rate des Mehrwerts wird also durch den ganzen Prozess schließlich nur berührt, wenn die Erhöhung der Produktivkraft der Arbeit Produktionszweige ergriffen, also Waren verworfen hat, die in den Kreis der notwendigen Lebensmittel eingehen, daher Elemente des Werts der Arbeitskraft bilden“. (33)

Aber es geht auch anders. Siehe „Extramehrwert“ (31). Hier erfolgt die Steigerung der Arbeitsproduktivität gerade *nicht* im Bereich jener „Industriezweige ..., deren Produkte den Wert der Arbeitskraft bestimmen ...“ (34).

„Indes entspringt selbst in diesem Fall die gesteigerte Produktion von Mehrwert aus einer Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit und entsprechender Verlängerung der Mehrarbeit“ (31).

Marx gibt dafür folgendes Beispiel (35).

Ein Fabrikant A (36) produziert 12 Stück Ware in 12 Arbeitsstunden. Der Wert einer Arbeitsstunde ist  $\frac{1}{2}$  Schilling (sh.) = 6 d. (für Denare = Pence, 12 Pence = 1 Schilling). D.h. im zwölfstündigen Arbeitstag wird in Summe ein Neuwert von 6 sh. produziert. Pro Stück liegt der Wert bei 1 sh., d.h. 6 d. Sachkosten (sprich konstantes Kapital, d.h. Abschreibung für „vernutzte Produktionsmittel, Rohmaterial usw.“) plus 6 d. (Summe Neuwert 6 sh./12 Stück Ware) Personalaufwand („für den in ihrer Verarbeitung neu zugesetzte(n) Wert“, d.h.  $v + m$ ). Dieser Wert von 1 sh. pro Stück ist bei Marx auch der Stückpreis der Ware. Die Arbeitsproduktivität entspricht der momentan vorhandenen gesellschaftlichen notwendigen Arbeitszeit. Die notwendige Arbeit (37) beträgt 10 h (31), was einem Wert von 5 sh. entspricht.

Fall	Preis pro Stück Ware	Preis Ware gesamt	cz	v	m	n.A.	n.A. : MA bzw. v : m	
	in sh.	in sh.	in sh.	in sh.	in sh.	in h	in h	in sh.
1 (MEW 23: 335)	12 d. = 6 d. cz+ 6 d. $V_z$ = 1 sh	12x12 d.= 144 d. = 12 sh	12x $\frac{1}{2}$ sh= 6sh=72 d. $\cong$ 6 Ware	5sh=60 d. $\cong$ 5 Ware	144 d. – 72 d. – 60 d. = 12 d. = 1 sh $\cong$ 1 Ware	60d. v : 6d. $V_z$ = 10 Ware. 12 Ware in 12 h, dann 10 Ware in 10 h	10 : 2 = 5 : 1	5 : 1

Tabelle 1. 12 Stück Ware in 12 Arbeitsstunden. Stückpreis 12 d. = „individueller“ = „gesellschaftlicher Wert“ (31).

Erläuterungen:

cz = konstantes zirkulierendes Kapital (Sachkosten).

m = Mehrwert, nicht bezahlte Arbeit über die notwendige Arbeit hinaus.

n.A. = notwendige Arbeit = Arbeitszeit des Lohnarbeiters (36) im Produktionsprozess zur Erarbeitung des Äquivalents für seinen Lohn.

v = Lohn, Preis der Arbeitskraft als Gebrauchswert = 5 sh = 60 d.  $\cong$  10 h Arbeitszeit (Personalaufwand).

$V_z$  = „durch die letzte Arbeit neu zugesetzten Wert“ (31) =  $v + m$  = lebendige Arbeit = Neuwert = Wertprodukt

MA = Mehrarbeit = unbezahlte Arbeitszeit  
 Produktenwert = cz + v + m = Preis der gesamten War **(38)**

Ein Fabrikant B produziert dank „Arbeit von ausnahmsweiser Produktivkraft“ **(38)** in Verdopplung der Arbeitsproduktivität als solitäre Abweichung von der gesellschaftlich durchschnittlichen Arbeitszeit statt 12 nun 24 Stück Ware in 12 Arbeitsstunden bei unverändertem Wert der Produktionsmittel (Sachkosten) und unverändertem Tageswert (Lohnkosten) der Ware Arbeitskraft **(35)**.

Fall	Preis pro Stück Ware	Preis Ware gesamt	cz	v	m	n.A.	n.A. : MA bzw. v : m	
	in sh.	in sh.	in sh.	in sh.	in sh.	in sh.	in h	in sh.
2 (MEW 23: 335, 336)	9 d. = 6 d. cz + 3 d. V <sub>z</sub>	24 x 9 d. = 216 d. = 18 sh	24x½ sh = 12sh = 144 d. ≅ 16Ware	5sh = 60 d. ≅ 6 <sup>2/3</sup> Ware	216 d. – 144 d. – 60 d. = 12 d. = 1 sh ≅ 1 <sup>1/3</sup> Ware	60 d. v : 3 V <sub>z</sub> = 20 Ware. 24 Ware in 12 h, dann 20 Ware in 10 h	10 : 2 = <u>5 : 1</u>	<u>5 : 1</u>

Tabelle 2. 24 Stück Ware in 12 Arbeitsstunden. „Individueller Wert“ = Stückpreis 9 d.

Marx dazu: „Trotz der verdoppelten Produktivkraft schafft der Arbeitstag nach wie vor nur einen Neuwert von 6 sh., welcher sich jedoch jetzt auf doppelt soviel Produkte verteilt.“ **(31)**.

Nicht nur der Neuwert bleibt unverändert, sondern auch das Verhältnis von notwendiger Arbeit zu Mehrarbeit bzw. von Lohn zu Mehrwert bleibt beim Verhältnis 5:1.

Aber es „sinkt der Wert der einzelnen Ware jetzt auf 9 d., nämlich 6 d. für den Wert der Produktionsmittel, 3 d. für den durch die letzte Arbeit neu zugesetzten Wert“ **(31)**.

„Der individuelle Wert dieser Ware steht nun unter ihrem gesellschaftlichen Wert“ **(31)**, d.h. die 9 d. aus Fall 2 stehen unter den 12 d. (1 sh) aus Fall 1.

„Der wirkliche Wert einer Ware ist aber nicht ihr individueller, sondern ihr gesellschaftlicher Wert, d.h., er wird nicht durch die Arbeitszeit gemessen, die sie im einzelnen Fall dem Produzenten tatsächlich kostet, sondern durch die gesellschaftlich zu ihrer Produktion erheischte Arbeitszeit.“ **(31)**

„Verkauft also der Kapitalist, der die neue Methode anwendet, seine Ware zu ihrem gesellschaftlichen Wert von 1 sh., so verkauft er sie 3 d. über ihrem individuellen Wert und realisiert so einen Extramehrwert von 3 d.“ **(31)**

„Diese Steigerung des Mehrwerts findet für ihn (den Fabrikanten B; EM) statt, ob oder ob nicht seine Ware dem Umkreis der notwendigen Lebensmittel angehört und daher bestimmend in den allgemeinen Wert der Arbeitskraft eingeht.“ **(31)**

Aber Fabrikant B könnte seine Ware noch zu anderen Stückpreisen verkaufen: Entweder wie oben erwähnt zu 12 d. = „gesellschaftlicher Wert“ **(31)** ≅ gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit oder z.B. zu 11 d. oder z.B. zu 10 d. oder zu 9d. = „individueller Wert“ **(31)**. Der Extramehrwert pro Stück betrüge dann entweder 3 d. oder 2 d. oder 1 d. oder 0 d. (bei doppeltem Warenangebot im Vergleich zu Fabrikant A).

Für die drei genannten möglichen Varianten des Extramehrwerts gilt, wie oben ersichtlich, dass sie lediglich durch den Verkauf „realisiert“ (31) werden. Welche Variante dabei zum Tragen kommt, liegt offensichtlich nicht in der Natur des Produktionsprozesses. Marx schwankt angesichts von „Konkurrenz“ (35, 38) und „Marktraum“ (31) und tippt dann in Erwägung möglicher bester Verkaufsbedingungen aufs Geratewohl: „Er (der Fabrikant B; EM) wird sie daher über ihrem individuellen, aber unter ihrem gesellschaftlichen Wert verkaufen, sage zu 10 d. das Stück.“ (31). „sage“ (!).

Marx errechnet für diese Verkaufsvariante anschließend das Verhältnis in sh. der „notwendigen Arbeit zur Mehrarbeit“ mit „5:3“ bzw. in h von 7,5:4,5 („Aber unser Kapitalist zahlt nach wie vor nur 5 sh. für den Tageswert der Arbeitskraft. Der Arbeiter bedarf daher, statt früher 10, jetzt nur noch 7½ Stunden zur Reproduktion dieses Werts.“ (38)

Fall	Preis pro Stück Ware	Preis Ware gesamt	cz	v	m	n.A.	n.A. : MA bzw. v : m	
	in sh.	in sh.	in sh.	in sh.	in sh.	in h	in h	in sh.
3 (MEW 23:337)	10 d. = 6 d. cz + 4 d. V <sub>z</sub>	24x10 d.= 240 d. = 20 sh	24x½ sh= 12sh= 144 d. ≙ 14 <sup>2/5</sup> Ware e	5sh=60 d. ≙ 6 Ware	240 d. – 144 d. – 60 d. = 36 d. = 3 sh ≙ 3 <sup>3/5</sup> Ware	60 d. v: 4 d.V <sub>z</sub> = 15 Ware. 24 Ware in 12 h, dann 15 Ware in 7,5 h	7,5 : 4,5	5 : 3

Tabelle 3. Die Marx-Tabelle. Alle relevanten Zahlen von Marx. 24 Stück Ware in 12 Arbeitsstunden. Der Stückpreis 10 d. liegt über „individuellen Wert“ von 9 d. (siehe Tab. 2) und unter dem „gesellschaftlichen Wert“ von 12 d. (siehe Tabelle 1).

Marx hat damit rückwirkend und nur vom Austausch abhängig über den Preis den Wert, d.h. das Verhältnis von v:m (in sh.) von 5:1 (Tab. 2) auf 5:3 (Tab. 3) bzw. das dazugehörige Verhältnis von notwendiger Arbeit zu Mehrarbeit (in h) von 5:1 auf 7,5:4,5 verändert (38 und Tab. 3).

Wie wir durch Marx wissen, liegt der Neuwert nach der Produktion trotz Verdopplung der Arbeitsproduktivität vor dem Austausch unverändert bei 6 sh. (31 und Tabelle 2). Aber nach dem Austausch muss diese Angabe in Abhängigkeit von der Verkaufsvariante rückwirkend korrigiert werden.

Fall	Pro Stück Ware		Mehrwert nach Produktion		Extramehrwert nach Verkauf		Summe Mehrwert	
	gesellschaftl. Arbeit	zugesetzte Arbeit	pro Stück	gesamt	pro Stück	gesamt	pro Stück	gesamt
3 (MEW 23:336, 337)	6d.cz+4d. V <sub>z</sub> = 10 d. ≙ 5/3 h	4d. V <sub>z</sub> ≙ 2/3 h	½ d.	12 d. = 1 sh	10d.-9d. = 1 d.	24d. = 2 sh	1 ½ d.	36d. = 3 sh

Tabelle 4. 24 Stück Ware in 12 Arbeitsstunden. Stückpreis 10 d.. Mehrwert nach Produktion und Extramehrwert nach Austausch.

Tabelle 4 zeigt, dass die Summe des Mehrwerts zum größten Teil nicht Funktion der Produktion sondern des Austauschs ist.

D.h. der Anteil des Austauschs an der Wertgröße der Waren kann nicht Null sein.

Für die von Marx gewählte 10 d. Variante liegt durch das von ihm ausschließlich einer Austauschvariante wegen veränderte  $v : m$  Verhältnis von 5:1 auf 5:3 (Tabelle 3) der „neue“ Neuwert bei 8 sh. (4 d.  $V_z \times 24 \text{ Stück} / 12$ ) und teilt sich auf in 5 sh. Lohn und 3 sh. Gesamtmehrwert, wovon 2 sh. Extramehrwert (**38** und Tab. 4).

Z.B. bei 11 d. Stückpreis läge das Verhältnis von notwendiger Arbeit zu Mehrarbeit in sh. wie in h bereits bei 1 : 1, der „neue“ Neuwert bei 10 sh. (5 d.  $V_z \times 24/12$ ), sich aufteilend in 5 sh. Lohn und 5 sh. Gesamtmehrwert, wovon 4 sh. Extramehrwert (Tabelle nicht gezeigt).

Schlagend deutlich wird der Anteil des Austauschs an der Wertbildung bei der von Marx erwähnten (**31**) aber von ihm nicht weiter ausgeführten Variante 12 d. (d.h. Extramehrwert 3 d. pro Stück). Denn hier ergibt sich sogar ein Mehrwert größer als der Neuwert.

Fall	Pro Stück Ware		Mehrwert nach Produktion		Extramehrwert nach Verkauf		Summe Mehrwert	
	gesellschaftl. Arbeit	zugesetzte Arbeit	pro Stück	gesamt	pro Stück	gesamt	pro Stück	gesamt
4 (MEW 23:336)	6d. cz+6d. $V_z$ = 1 sh $\triangleq$ 2 h	6d. $V_z \triangleq$ 1 h	$\frac{1}{2}$ d.	12 d. = 1 sh	12d.-9d. = 3 d.	72d. = 6 sh	$3\frac{1}{2}$ d.	84d. = 7 sh

Tabelle 5: 24 Stück Ware in 12 Arbeitsstunden. Stückpreis 12 d., „individueller Wert“ 9 d. Die Summe des Mehrwerts von 7 sh. ist größer als der Neuwert von 6 sh.

Sollte Fabrikant B) seine doppelte Produktion mit dem „individuellen Wert“ von 9 d. Stückpreis zum „gesellschaftlichen Wert“ von 12 d. Stückpreis erfolgreich absetzen, dann läge der dadurch erzielte Gesamtmehrwert von 7 sh. über dem Neuwert von 6 sh. (**31**).

Wie ist das möglich? Nur dank des durch diese Austauschvariante analog zur Marx-Tabelle (Tab. 3) wegen veränderten  $v : m$  Verhältnisses von 5:1 auf diesmal 5:7 (Tabelle nicht gezeigt), dadurch der „neue“ Neuwert jetzt bei 12 sh. (6 d.  $V_z \times 24 \text{ Stück} / 12$ ), sich aufteilend in 5 sh. Lohn und 7 sh. Gesamtmehrwert, wovon 6 sh. Extramehrwert (**38** und Tab. 5).

Das ist die Antwort auf die sicher spaßig gemeinte Frage von Klaus Müller „Wie hat man sich die Arbeitsteilung bei der Wertbildung zwischen Produktion und Zirkulation vorzustellen?“ (**39**) bzw. auf die Feststellung von Michael Heinrich „Die Wertgegenständlichkeit der Produkte ist das Resultat des *Gesamtprozesses* von privater Produktion und Austausch. „Effektive“ Anteile lassen sich aber weder für die Produktion noch für den Austausch berechnen.“ (**40**)

Eben doch. Marx hat das vorgerechnet (Tab. 3) und wir sind ihm dabei gefolgt (Tab. 4 und Tab. 5).

Ergebnis:

- A) Das Verhältnis von notwendiger Arbeit (n.A.) zu Mehrarbeit (MA) bzw. das analoge Verhältnis von Preis der Arbeitskraft zu Mehrwert ( $v : m$ ) bleibt bei Marx nach Verdopplung der Arbeitsproduktivität *vor* dem Austausch unverändert (im konkreten Fall bei 5 : 1, Tab. 2) und wird von Marx erst *nach* dem Austausch verändert (im konkreten Fall auf 5 : 3 in sh. bzw. auf 7,5 : 4,5 in h, Tab. 3). *Damit ändert sich zwangsläufig die Wertgröße. Marx hat damit eine rückwirkende preisvermittelte Wertveränderung vorgenommen.* D.h. erst *nach* der Produktion und gemäß der gewählten Austauschva-

riante und dem sich daraus ergebenden Extramehrwert ändern sich *rückwirkend* die Verhältnisse von n.A. : MA bzw. v : m entsprechend.

- B) Der Extramehrwert ergibt sich *ausnahmslos* nach der gewählten Verkaufsvariante (Tabellen 4 und 5), *nicht* der Produktion.
- C) Welche Austauschvariante zum Tragen kommt ist *keine* Funktion des Produktionsprozesses.

Die fertige Ware betritt bei Marx in diesem von ihm selbst gewählten Beispiel nach Abschluss ihrer Produktion mit ihrem „individuellen Wert“ (31) den Markt und steht nun im Fegefeuer des „gesellschaftlichen Werts“ (31). „Die Waren bringen in den Austausch ihre Wertgröße (zwar; EM) schon mit“ (30). Wohl wahr. Aber was dann in der Auseinandersetzung über die Gebrauchswerte und deren objektive Nachfrage sowie deren subjektive Reflexion des Produzenten bzw. Verkäufers als deren Resultante für den Augenblick tatsächlich herauskommt, welche Arbeitszeit als die „wertbestimmende“ (27) zu diesem Zeitpunkt der Einbringung in der durch Wettbewerb und Konkurrenz gekennzeichneten dynamischen und nach Extraprofit strebenden kapitalistischen, nie mit einheitlicher Produktivität wirkenden Produktionsweise die „gegenwärtig nötige“ (26,27) dann tatsächlich ist, (d.h. ob der „individuelle Wert“ Stückpreis bleibt oder dieser von jenem abweicht), ist keine Funktion mehr der Produktion (weder der für die betreffende Ware schon abgeschlossenen Produktion noch der für die Konkurrenzwaren weiter laufenden Produktion) und kann für den Moment des Austauschs nur durch den Markt als Indikator angezeigt werden und dessen „Wertgröße“ entsprechend nachjustieren (wenn es sein muss bis auf null (26)), d.h. wirkt *erst dann* im Sinne von Marx auf das Verhältnis notwendiger Arbeit zu Mehrarbeit respektive Extramehrwert zurück (38, Tabelle 3).

Dies ein weiteres Beispiel für „Wertwechsel ... Wertrevolutionen ... Wertänderung ... Rückwirkung auf die alte Ware“, die Marx an anderer Stelle behandelt (29).

Der Wert ist bei Marx wie hier am konkreten Beispiel vorgerechnet kein monokausal bedingtes Ergebnis. Er ist nicht lediglich erklärbar durch einen einzigen Prozess, hier dem der Produktion. Dann wäre er kein „gesellschaftlicher Wert“ (20, 31). Seine gesellschaftliche Natur zeigt sich mithin höchst variabel unter Beteiligung des Austauschs und ist somit nach Abschluss des Produktionsprozesses für die betreffende Ware wie gezeigt weiterhin veränderbar (41).

## Quellen und Anmerkungen

- (1) Z 125 (März 2021): 112–125. Barbara Lietz/Winfried Schwarz: Wert, Austausch und Neue Marx-Lektüre (Teil I).
- (2) Z 126 (Juni 2021): 129-141. Barbara Lietz Winfried Schwarz: Wert, Austausch und Neue Marxlektüre (Teil II). Zugleich Anmerkungen zu Marx´ Werttheorie 1867 - 1872.
- (3) Z 129 (März 2022): 140-156. Michael Heinrich: Wertgegenständlichkeit, abstrakt menschliche Arbeit und Austausch. Eine Replik auf die Kritik von Barbara Lietz und Winfried Schwarz in Z 125 und 126.
- (4) Z 129: 145.
- (5) Z 126: 139 als Zitat mit Originalquelle.
- (6) Z 141 (März 2025): 120 FN 3 als Zitat mit Originalquelle.

- (7) Z 132 (Dez. 2022): Michael Heinrich: Wertgegenständlichkeit, abstrakt menschliche Arbeit und Austausch – Fortsetzung. Zur Antwort von Barbara Lietz und Winfried Schwarz in Z 130 auf meine Replik in Z 129, 144.
- (8) Z 129: 149.
- (9) Z 130 (Juni 2022): 81-92. Wert und abstrakt menschliche Arbeit in Produktion und Austausch. Anmerkungen zu Michael Heinrichs Replik in Z 129 auf unsere Kritik in Z 125/126, 81.
- (10) Z 126: 138.
- (11) Z 141: 129.
- (12) Z 127 (Sept. 2021): 122-130. Stephan Krüger: Wert, Wertgröße und Wertgesetz.
- (13) Z 128 (Dez. 2021): 75-81. Georg Quaas: Arbeitszeit und Wert.
- (14) Z 128 (Dez. 2021): 82-94. Fred Moseley: Fehldeutung der Wert- und Preistheorie.
- (15) Z 130 (Juni 2022): 145–148. Herbert Rünzi: Zu Lietz/Schwarz (Z 125/126) und Heinrich (Z 129).
- (16) Z 130 (Juni 2022): 149–159. Klaus Müller: Wert, Preis und Arbeitszeit – einige Ergänzungen.
- (17) Z 141 (März 2025): 120-138. Barbara Lietz/Winfried Schwarz: Wo der Wert gebildet wird. Vier Jahre Debatte über die Rolle des Austauschs im *Kapital*.
- (18) Z 126: 134.
- (19) Z 126: 136.
- (20) MEW 23: 62: „Erinnern wir uns jedoch, daß die Waren nur Wertgegenständlichkeit besitzen, sofern sie Ausdrücke derselben gesellschaftlichen Einheit, menschlicher Arbeit, sind, daß ihre Wertgegenständlichkeit also rein gesellschaftlich ist, so versteht sich auch von selbst, daß sie nur im gesellschaftlichen Verhältnis von Ware zu Ware erscheinen kann“.
- (21) MEW 23: 91: „Alle Beziehungen zwischen Robinson und den Dingen, die seinen selbstgeschaffnen Reichtum bilden, sind hier so einfach und durchsichtig, daß selbst Herr M.Wirth sie ohne besondere Geistesanstrengung verstehn dürfte. *Und dennoch sind darin alle wesentlichen Bestimmungen des Werts enthalten.*“ (Hervorhebung EM).
- (22) Z 122: 57-64.
- (23) Thomas Kuczynski: Arbeitswert und Reproduktion, in: Lebendiges Denken: Marx als Anreger, S. 155–164, Herausgeber: Wolfgang Girnus, Andreas Wessel, Leipziger Universitätsverlag GmbH 2020.
- (24) Z 133: 103, FN 9. Vladimiro Giacché: Die Sozialismuskonzeption des späten Engels (1883 – 1895).
- (25) MEW 23: 54.
- (26) MEW 23: 55: „Um Ware zu produzieren, muß er nicht nur Gebrauchswert produzieren, sondern Gebrauchswert für andere, *gesellschaftlichen Gebrauchswert*. ... *Endlich kann kein Ding Wert sein, ohne Gebrauchswert zu sein. Ist es nutzlos, so ist auch die in ihm enthaltene Arbeit nutzlos, zählt nicht als Arbeit und bildet daher keinen Wert* (Hervorhebung EM).
- (27) MEW 42: 70: „Nicht die in den Produkten inkorporierte Arbeitszeit, sondern die *gegenwärtig nötige* (Hervorhebung EM) Arbeitszeit ist das Wertbestimmende“.
- (28) MEW 23: 559. Marx bekräftigt den Gedankengang aus den *Grundrissen* zum besagten Zusammenhang später im *Kapital*, Band 1: Dass „... der Wert einer Ware nicht durch das Quantum wirklich in ihr vergegenständlichter, sondern durch das Quantum der zu ihrer Produktion *notwendigen* (Hervorhebung EM) lebendigen Arbeit bestimmt ist“.
- (29) MEW 23:224: „... so findet eine Rückwirkung auf die alte Ware statt.“ Damit ist der Wert bzw. die Wertgröße gemeint, nicht der Preis.

- (30) Z 126 (Juni 2021): 137. Lietz/Schwarz: Wert, Austausch und Neue Marxlektüre (Teil II). Zugleich Anmerkungen zu Marx' Werttheorie 1867 - 1872.
- (31) MEW 23: 336.
- (32) MEW 23: 331.
- (33) MEW 23: 338.
- (34) MEW 23: 334.
- (35) MEW 23: 335.
- (36) Grammatikalisch sich auf Personen beziehende männliche Formen gelten nur aus Gründen des leichteren Leseflusses im gesamten Text für alle Menschen, welchen Geschlechts auch immer.
- (37) MEW 23: 332. Notwendige Arbeit = Arbeitszeit des Lohnarbeiters im Produktionsprozess zur Erarbeitung des Äquivalents für seinen Lohn. Bei Marx das kleine v.
- (38) MEW 23: 337.
- (39) Z 130 (Juni 2022): 150.
- (40) Z 132 (Dez. 2022): 144..
- (41) MEW 23: 558, 559 (Hervorhebungen EM). „Es nützt nichts, den Austausch von mehr gegen weniger Arbeit aus dem Formunterschied herzuleiten, daß sie das eine Mal vergegenständlicht, das andre Mal lebendig ist. Dies ist umso abgeschmackter, als der Wert einer Ware nicht durch das Quantum wirklich in ihr vergegenständlichter, sondern durch das Quantum der zu ihrer Produktion notwendigen lebendigen Arbeit bestimmt wird. Eine Ware stelle 6 Arbeitsstunden dar. Werden Erfindungen gemacht, wodurch sie in 3 Stunden produziert werden kann, so sinkt der Wert auch der bereits produzierten Ware um die Hälfte. Sie stellt jetzt 3 statt früher 6 Stunden notwendige gesellschaftliche Arbeit dar. Es ist also das zu ihrer Produktion erheischte Quantum Arbeit, nicht deren gegenständliche Form, wodurch ihre Wertgröße bestimmt wird.“